**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

**Band:** 19 (1896)

Artikel: Des Johann Amos Comenius "Üblicher Vernunfftschluss oder

Schlussrede der gantzen Welt"

Autor: Zollinger, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-984872

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Des Iohann Amos Comenius "Üblicher Vernunfftschluß oder Schlußrede der ganken Welt".

Nach Akten des zürcherischen Staatsarchivs dargestellt von Fr. Zollinger.

Johann Amos Comenius (geboren 1592 in Mähren, gesstorben 1670 in Amsterdam) nimmt einen Ehrenplatz in der Geschichte der Erziehungskunst ein. Er hat den Grund gelegt zu dem Baue, an dem jene zahlreichen Meister seit 250 Jahren mit mehr oder weniger Erfolg arbeiteten, denen wir den heutigen Stand der Ansichten über Erziehung und Organisation des Unterrichts im Wesentlichen zu verdanken haben.

Ein idealer Zug geht durch den ganzen Tempel pädagogischer Ideen des Comenius. Ideale Güter bezeichnet er als die höchsten Ziele des menschlichen Lebens; zu idealen Wesen will er, das Paradies zurückerobernd, den Menschen gestalten, und ein Ideal ist der Bildungsgang, den er dem Menschen weist, damit dieser seine Bestimmung erreiche. Aber sein Idealismus ist kein leeres Hirngespinst, kein Luftschloß ohne Fundament und stützende Säulen; er sust vielmehr auf der realen Welt. Das hehre Ziel vor Augen, läßt Comenius den Menschen die Wirklichseit durchwandern und bildet ihn, von den ersten Stadien der körperlichen und geistigen Entwicklung successive heran zu den höchsten Stufen des

Menschseins. Die Erziehung des Menschen zu dieser Vollkommenheit geschieht durch den Unterricht und die Zucht; dieselbe erscheint ihm nicht bloß möglich, sie ist ihm ein Gebot der Notwendigkeit und eine der höchsten menschlichen Pflichten. (Vergleiche: Besteutung der pädagogischen Bestrebungen des Amos Comenius, Schweizerische Lehrerzeitung 1892 Nr. 15).

Sein Erziehungswerk beginnt Comenius mit dem Kinde in der Wiege; er weist der ersten Lehrmeisterin, der Mutter, die Wege, die sie das Kind zu führen hat, um dasselbe zu einem menschenwürdigen Dasein zu befähigen. Für die Zeit vom sechsten bis zwölften Altersjahre fordert er die allgemeine Schulpflicht: "Nicht bloß die Kinder der Reichen und Vornehmen, sondern alle in gleicher Weise, abelige und nicht abelige, reiche und arme Knaben und Mädchen muffen in allen Städten und Flecken, Dörfern und Landhäusern zur Schule herangezogen werden. — Wenn aber einer fragt: Was soll daraus werden, wenn die Handwerker, die Bauern, die Sackträger und sogar die Weibs= bilder zu Gelehrten werden, so antworte ich: Wenn auf gehörige Weise diese allgemeine Bildung der Jugend eingerichtet ist, so wird es fortan keinem von allen an einem guten Stoff für sein Denken, Wünschen, Streben, auch Arbeiten fehlen". Didaktik.) Kur Diejenigen aus dem Volke, welche sich eine höhere Bildung aneignen wollen, verlangt Comenius für die Zeit vom 12. bis 18. Altersjahre in jedem Flecken ein Gymnasium und für die, so sich zu Gelehrten und Regierenden heranbilden wollen, in jeder Stadt eine Akademie. In seinen didaktischen Regeln fordert Comenius vom Unterricht:

1. daß er der kindlichen Fassungskraft angepaßt werde und stufenweise, jedoch ohne Sprünge vorwärts schreite vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Jusammengesetzten, vom Nahen zum Fernen, vom Besondern zum Allgemeinen, d. h. naturgemäß sei;

- 2. daß er auf die Anschauung basire und demgemäß, ins= besondere auf der ersten Stufe, der Bildung der Sinne die nötige Aufmerksamkeit zuwende: "Die Sinne sind die Eingangs= pforten des Geistes; denn es ist nichts in dem Geist, wo es nicht zuvor im Sinn gewesen", sagt er im Ordis pietus, und in der Großen Didaktik: "Die Summe läuft darauf hinauß: Die Menschen müssen in der Weisheit so viel als möglich nicht auß Büchern unterwiesen werden, sondern auß dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, d. h. die Dinge selber kennen lernen und durchforschen, nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge";
- 3. daß er den ganzen Menschen ins Auge fasse und auf die harmonische Ausbildung aller Kräfte, derjenigen des Körpers wie des Geistes, der manuellen Fertigkeiten wie des Denkens, des Fühlens, des sittlichen Wollens und des Handelns abziele.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben der Schulen verlangt Comenius einen tüchtigen Lehrerstand. "Ihr seid berufen, daß ihr
den Himmel pflanzt und die Erde gründet" ruft er den Lehrern
zu und bezeichnet sie als das Vornehmste Veranschaulichungsmittel
der Schule, insbesondere in ethischer Hinsicht. Aber auch der Geistliche hat mitzuwirken an diesem Erzieherwerke; darum sleht Comenius: "Gott möge seiner Herde Hirten geben nach seinem Herzen, die nicht sich selbst weiden, sondern seine Herde". Die Regierung müsse die allgemeine Volksbildung durch den Erlaß bezüglicher Gesetze und sinanzielle Unterstützung fördern und die Lösung der sozialen Aufgaben des Staates ins Auge fassen.

All' diese schönen Gedanken entwickelte Comenius in der Zeit, da der dreißigjährige Krieg seine Schrecknisse über die deutschen Lande verbreitete und ihn seiner Heimat beraubte, wo er erst als protestantischer Geistlicher und nachher als Bischof der böhmischen Brüdergemeinde, einer protestantischen Sekte, gewirkt hatte. Weib und Kind hatte die Pest dahingerafft; die Früchte jahrzehnte-

langer Arbeit und Forschung hatte der Brand zu Lissa zerstört: ein Bettler zieht er dahin und sindet Aufnahme bei einem Edel= manne, Ludwig van Geer, in Amsterdam; trotz alledem ruft er aus: "Ich kann nicht schweigen, weil ich durch meine Mitteilung den Krieg, wie durch eine allharmonische Musik, einst zu besänstigen hoffe." (Panegersia.)

Durch diese schweren Schicksalsschläge hin und her geworfen, suchte er gegen das Ende seiner Laufbahn Hoffnung und Trost in den Offenbarungen einiger Seher. In den Visionen und Prophezeiungen des Christoph Cotter, eines Weißgerbers aus Niederschlesien, der Christina Poniatowska, der Tochter eines polnischen Abeligen, und des Nikolaus Dradiz, eines Geistlichen aus Mähren, erblickte er den letzten Kettungsanker in den Wirrsalen seiner Zeit; darum veröffentlichte er dieselben und schrieb dazu ein einleitendes Vorwort. Diese Sehergeschichten gipfeln darin, daß der europäische Friede eintreten werde,

1. wenn das Papsttum vernichtet, 2. das Haus Desterreich zerstört, 3. die Türken und Juden zum Christentum bekehrt seien und 4. die Christen eine Gemeinde bilden, die ihre Gesetze in der Bibel habe. Dies auszuführen, wurde erst den Fürsten von Siebenbürgen, dann dem König von Schweden und schließlich dem König von Frankreich zugedacht.

In der Propaganda für die von Comenius veröffentlichten Schriften nimmt unser Landsmann, Johann Jakob Redinger, eine hervorragende Stelle ein. Er wurde im Jahre 1619 in Neftensach, Kanton Zürich, geboren; nachdem er frühe seine Eltern verloren hatte, studierte er, in der Absicht, Geistlicher zu werden, von 1630—1641 in Zürich und zwar erst an der Schola Abbatissana (Lateinschule beim Fraumünster), dann im Collegium humanitatis und im Collegium Carolinum (beim Großmünster); vom Jahre 1636 an war er Alumnus, d. h. Zögling des Alumnates, des Konviktes für arme Studierende vom Lande im Kappelerhof.

Im Jahre 1641 bestand Redinger das Examen philosophicum und die Probepredigt mit gutem Erfolge. 1642-1646 diente er als Feldprediger im Rahn'schen Regimente in Viemont und Katalonien; 1646—1655 war er Pfarrer in Urdorf; er that hier viel, nicht bloß für das kirchliche Leben, sondern namentlich auch für das Armen= und Schulwesen. Infolge von Zwistigkeiten mit dem katholischen Priester zu Dietikon, Pater Mittler von Luzern, die schließlich in der von Redinger eigenmächtig angeordneten Gefangennahme desselben durch bewaffnete Bauern ihren Aus= bruck fanden, wurde Redinger auf Verlangen des Abtes von Wettingen, sowie des Landvogtes von Baden durch den Rath in Zürich seines Amtes enthoben. Schon in Urdorf hatte er sich eifrig mit Sprachreinigungsstudien befaßt und ein Büchlein, betitelt "Runs" herausgegeben, in welchem er nachzuweisen suchte, "daß die latynische spraach ganz Tütsch und us derselben grund= worten entstanden seie". Offenbar nahm er auch ein großes Interesse an den damaligen Versuchen mit den Sprachbüchern des Comenius, insbesondere mit Janua und Atrium, in den zürcherischen Lateinschulen. Von Urdorf vertrieben, wandte sich Redinger nach Amsterdam, wo er "under des Gottseligen Herren Amos Komenius aufsicht" eine lateinische Schule leitete, und unter anderen die Söhne des Bürgermeisters Witsen unterrichtete, welch' letzterer ihm das Zeugniß eines fleißigen Lehrmeisters und weisen und tapfern Mannes ausstellte. Im Jahre 1658 wurde Redinger von der Churfürst=Pfalzschen Regierung nach Frankenthal berufen als Rektor der Lateinschule, um in dorten den "Komenischen Lehrweg" einzuführen, welches Amt er bis zum Jahre 1664 bekleidete: Während seines Aufenthaltes in Amsterdam und dann auch in Frankenthal übersetzte Redinger mehrere der Comenianischen Lehr= bücher, so Januæ Linguarum Reseratæ Vestibulum in's Hollandische (1658) und Schola Ludus in's Deutsche (1659); von dem leb= haften Briefwechsel zwischen Comenius und Redinger besitzt das

Zürcher Staatsarchiv acht Briefe des erstern im Original und zwei in Kopie; dieselben wurden nebst einer größern Zahl für die Comeniusforschung interessanter Aktenstücke im Jahre 1892 aufgefunden; sie blieben so lange unentdeckt, weil sie ohne Untersichrift sind oder außer den Worten «Manus nota» höchstens die Buchstaben «J. C.» tragen; das Petschaft, welches auf mehreren der Briefe noch vorhanden ist, führte zur Entdeckung dieser geringen Spuren des Erdendaseins des "Sehers der Menschheit" auf dem Platze Zürich.

Redinger war anfangs nicht erbaut über die Herausgabe der Prophezeiungen. "Im jar 1657", berichtet er, "ließe Komenius neuwe Söttliche Offenbarungen drucken under dem Titel: Liecht in der Finsternus: nämlich des Christoffel Kotters, der Christina Poniatovia und des Niklaus Draditz, welchen druk ich anfangs mit widersprechen, daß es keine Söttliche Offenbarungen mehr gebe, understanden zu hinderen: aber nachdem ich auf freundtliche erinerung des Herrn Komenius selbige mit fleiß durchlesen, ihre übereinstimmung mit Daniel und Johannes gesehen: auch dare nebend den laidigen Zustand der ganzen Christenheit betrachtet, bin ich durch Gottes gnad erleuchtet worden, daß ich ihnen gesglaubt und andere zu glichem glauben zu vermögen gesucht habe."

Wie Comenius als Abjunkt des Drabiz, so erscheint nunsmehr Redinger als von Sott Comenius zur Verbreitung der Offenbarungsschriften beigeordneter Gehülfe. Im Jahre 1664 überreichte Redinger den reformirten Ständen der schweizerischen Eidgenossenschaft die abgekürzten Offenbarungen, "weil Gott der Herr die Evangelischen Eidgenossen an underschiblichen orthen in disen bücheren zu Mitarbeitern an bevorstehender großer Weltzverenderung ernennet". Darauf reiste er nach Fontainebleau, allwo er "dem König (Ludwig XIV.) durch den Gwardishauptman la Valière und Monsieur de Lyonne 2 bücher einhendigen lassen, nebend dem XI. und XCV. Gesicht des Welisch (ebenfalls eines

Sehers), in frantössischer sprach geschriben, dem Hrn. von Turraine 2, dem Hrn. Ertbischoff in Parys 2, samt dem Lateinischen Welisch und der Evangelischen Gemeinde zu Victry auch zwei."

Da Redinger in Frankreich, wie in der Schweiz und in der Pfalz wenig Gehör fand, so erklärte er nach seiner Rückschr dem Kirchenrathe in Frankenthal: "Ich weiß nun, was die Christen von den Offenbarungen haltend, ietz will ich sie den Türken und Juden bringen, und ihnen den willen Gottes anzeigen, und hören, was sie dazu sagind". In der That reiste er ins türkische Heerslager nach Ungarn (1664) und wurde vom Groß-Bezier Achmed Köprili zwei Mal empfangen; aber daß die Türken Christen werden sollen, das wollte ihm dieser nicht glauben, eher werde das Umgekehrte eintreten, meinte der Groß-Bezier, und Redinger kehrte unverrichteter Sache zurück, nachdem man ihm bedeutet hatte, in Belgrad werde man ihm den Kopf abhauen.

Die Folge dieser abenteuerlichen Reisen, wie der Propaganda für die schwärmerischen Ideen war, daß Redinger als Rektor in Frankenthal entlassen wurde.

Nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Heimat kam Redinger im Herbste des Jahres 1665 wiederum in die Niederlande, dies=mal, um mit den Generalstaaten in Gravenhaag betreffend Werbung eines schweizerischen Söldnerheeres für den Krieg gegen England zu unterhandeln. Die Sache zerschlug sich, und Redinger begab sich zu seinem Freunde Comenius nach Amsterdam.

In diese Zeit fällt die Vollendung des dritten Druckes der von Comenius herausgegebenen Offenbarungsschriften: «Lux e Tenebris» (Licht und Finsterniß), "welches Buch man gerne", wie Redinger erzählt, "erstlich dem König in Frankreich, als dem künftigen Haupt in der Christenheit, zugeschickt hätte; die Bottschaft truge man mir an, weil ich zwei jar zuvor von mir selbs nur mit dem auszug der Offenbarungen dahin gereiset seje".

Redinger hatte ohne Zweifel auch eine weitere lateinische

Schrift dem König zu überbringen, betitelt: «Syllogismus Orbis Terrarum Practicus». Comenius sandte Redinger das Manuskript mit folgendem Billet zu:

«Salutem. De mane consilium, ajunt. Recteque factum quod in hoc matutinum dilata fuerit Syllogismi conclusio: prosperavit enim Dominus, ut melior facta sit quam cogitavimus. En, lege, judica! atque si placebit pure descriptum Bibliopolæ trade, ut mox incipiat typis componi. Si tamen apud me sisteris gradum, bene erit; adhuc aliquid suggeri poterit.

Mæcenas vero noster quia eundem Syllogismum pro se in Germ. transferri petit, recte feceris si te mox operi accinxeris, meo exemplari tibi reservato.

Das mit dem Aller Christlichsten König wird trefflich in pass kommen, jubente Deo. Vale » 1).

Daraus geht hervor, daß Comenius Redinger beauftragte, die Schrift dem Buchhändler zu übergeben, damit dieser bald mit dem Drucke beginne, und außerdem dem Wunsche des «Mæcenas noster» gemäß (womit ohne Zweifel Herr van Geer gemeint ist), die Schrift ins Deutsche zu übertragen. Offenbar ist die

<sup>1)</sup> Sei gegrüßt! Vom Morgen kommt Rat, sagt man. Und so wurde mit Fug und Recht der Schluß des Syllogismus auf heute Morgen versichoben. Der Herr hat ihm nämlich das Gedeihen gegeben, daß der Schluß besser geworden ist, als wir dachten. Sieh' ihn an, lies ihn, urtheile! Und wenn das Werk dir gefällt, so übergib es in Reinschrift dem Buchhändler, damit bald mit dem Druck begonnen werde. Es wird jedoch gut sein, wenn du bei mir vorbeikommst. Es wird noch etwas hinzugefügt werden können.

Weil aber unser Mäzen wünscht, daß der gleiche Syllogismus für ihn ins Deutsche übertragen werde, so wirst du gut tun, dich bald mit meinem dir zur Verfügung gestellten Exemplare an die Arbeit zu machen.

Das mit dem Aller Christlichsten König wird trefflich in paß kommen nach Gottes Willen. Leb wohl!

<sup>(</sup>Original im Zürcher Staatsarchiv.)

Schrift selbst zum Teil schon früher entstanden; Dr. Kvacsala, der verdiente Comeniussforscher, berichtet (J. A. Comenius, pag. 392), daß des Syllogismus schon in einem Briefe an Hartlieb im Jahre 1657 Erwähnung gethan werde, daß aber Comenius wahrscheinlich in spätern Jahren mancherlei daran geändert habe. Dies scheint auch aus dem vorstehenden Billet hersvorzugehen, da nur von der Abfassung des Schlusses die Kede ist. Ob noch ein Exemplar des lateinischen Druckes irgendwo existirt, ist uns nicht bekannt; dagegen hat sich das Redinger'sche Manustript der Uebersetzung auf dem Zürcher Staatsarchiv gestunden, und die Stadtbibliothek Zürich besitzt einen deutschen Druck der Schrift). In den Verzeichnissen der Verke des Comenius sehlte die Schrift, dis der Schreiber dies in der literarischen Beilage zur schweizerischen Lehrerzeitung vom März 1892 darauf ausmerksam machte.

Was berichtet nun Comenius in dieser Schrift? Der vollständige Titel lautet?):

# "Üblicher Vernunfft=Schluß oder Schlußrede der ganken Welt,

deren

I. Vorsatz die Fürsten in Europa gestellet, durch den unter sich zu Münster und Osnabrug, im jahr 1648 gemacheten; zu Nuerensberg aber im jahr 1650 bestetigten Fride.

II. Den Nachsatz aber hat der Römische Bapst Innocentius der X. im jahr 1651 gestellet und dessen Nachsahr, Alexander der VII. im 1655. und folgenden Jahren mit fortsetzung bestetiget.

<sup>1)</sup> Dr. Kvacsala berichtet, daß die Schrift auch in holländischer Sprache erschienen sei und daß ein Exemplar dieses Druckes sich in der Universals Bibliothek zu Gent befinde.

<sup>2)</sup> Wir halten uns bei den folgenden Zitaten an das Redingersche Manuscript.

III. Daher die menschliche Geschlechte und Bölker der leitung der Göttlichen stimme, und der Vernunfft nachfolgende, in dem 1665. und folgenden jahren, den Schluß machen.

Gedruckt in Hamburg,

ben Gervasius Johannides 1665 1)."

Die Einleitung lautet:

"Sent gegrüeßet ihr Zuseher auff der Welt!

Alles was die menschen thun und was alle und iede Geschöpfe thun, und was der Schöpfer selbs thut, das sind Schlußereden<sup>2</sup>), welche aus den Vor= und Nachsätzen den Schluß, aus den ursachen das werk, aus den anläsen den austrag verursachen.

Lise und widerlise alle Geschichten, kehre alles übersich und untersich, was irgens ist, und geschiehet, so wirstu nichts anders finden.

Dises machet auch die gegenwärtige Schlußrede glaubwürdig: dessen

- I. Vorsatz wir aus dem Fridensschluß mit selbs eigenen worten setzen wollen;
- II. Den Nachsatz aus dem Gewaltsbrieff oder aus der Bulle des Bapsts Innocentii und aus den Handlungen seines Nachfolgers Alexandri;
- III. Den Schluß aber aus krafft der Nachvolg, und aus dem befehl Gottes, welchem alle Geschlechte und Völker folgen, und denselben in das werk richten sollen."

Der "Vorsatz" bringt einzelne Stellen aus dem west= phälischen Frieden; es wird hiebei insbesondere folgender Passus hervorgehoben:

<sup>1)</sup> Der Name des Autors fehlt im Manuskripte.

<sup>2)</sup> Im Drucke steht an Stelle von "Schlußrede" durchweg "Vernunfttschluß"; im Titel ist das lettere Wort mit anderer Tinte eingeflickt.

"Wer aber disem Vertrag und dem gemeinen Fride, mit rath oder that zuwiderhandlen, oder dessen vollziehung oder widerserstattung widerstreben würde zc. er sene geistlich oder weltlich, der soll in die straff des gebrochenen Fridens mit dem recht und in der that selbs verfallen senn, und soll die ersetzung und leistung wider ihn nach den Reichssatzungen, mit völliger würkung erstennet, und begeret werden.

Der beschlossene Frid aber soll nichts besto weniger ben seinen kräfften verbleiben: und sollen alle mitgenossen dises verstrags schuldig und verbunden senn, alle und iede Gesätze dieses Fridens gegen iedermann, ohne unterscheid der Glaubenslehr oder Religion zu beschützen und handzuhaben 2c. Ja es sollen alle mitgenossen dieses vertrags mit gesammtem rath und kräfften dazu gehalten senn die Wassen zu ergreiffen, um die unbilligkeit und gewalt abzutreiben" 2c.

Der "Nachsatz" ist betitelt: "Der Bapst Innocentius X. schreibet aus zu immer wärendem angedenken" und enthält die von genanntem Papste erlassene Bulle gegen die Bestimmungen des westphälischen Friedens, lautend:

"Aus eifer des Hauses Gottes, welcher unser gemüth immerzu beweget, legen wir uns fleißig auf dise sorge, das die Würdigkeit, und das ansehen der Algemeinen oder Catholischen Kirche wol verwahret und unverlezet erhalten werde, und daß die geistliche Rechte keinen schaden leiden 2c. Wir haben mit innerster empfinzdung des schmerzens vernommen, daß durch den vil jahr lang, zu Oßnabrug, an dem 6. tag Augstmonat des 1648. Jahrs gezmacheten Fride, zwischen Ferdinand dem Kömischen König, der nun zum Kenser erwehlet ist, mit seinen Bundsgenossen und anzhängeren an einem theil und zwischen den Schweden auch mit ihren Bundsgenossen und anhängeren an dem anderen theil:

wie auch an dem 24. tag Weinmonat selbigen Jahrs, mit Ludwig, dem König in Frankreich, gleichfalls mit seinen Bunds=

genossen, dem Apostolischen und römischen Stul sehr schwere vor= urtheile oder eingriffe zugefügt worden sind, obgleich unser Abge= sandte dem Frid widersprochen hat, daß dergleichen Artikel ver= gebens, nichtig, unbillich, und weil man keine volmacht dazu ge= habt, unbesonner weise gestellet, und daß kein Vertrag oder Ver= komnis, in Beistlichen sachen so ohne des vorgemeldeten Stuls ansehen getroffen worden, gelte, sondern nichtig und gant un= fräfftig sene 2c. Wir erkennen und erklären derhalben nach inn= halt gegenwärtigen Gewaltbriefes, daß die Artikel dieser beider Friden, und die überige eingeschlossene dinge in vorgesagten Fridens= schlüssen, durch das recht selbs nichtig, vergeblich, unkräfftig, un= billich, ungerecht, verdammet, verworfen, umsonst, an kräfften und würkung gant eitel gewesen seyen und seyn werden; und daß niemand zu derselben Haltung oder leistung verbunden sene, ob sie gleich mit endschwur bekräfftiget sind: ja wir verdammen, verwerffen, vernichtigen, und machen alles gäntlich frafftlos aus habender volmacht und gewalt" 2c.

In dem "I. Vorschluß" wird das Haus Desterreich beschuldigt, die Zerstörung und Schwächung des Friedens untersstützt zu haben, da es zugelassen, daß die päpstliche Bulle im Jahre 1652 einen ganzen Monat an den Türen der Stefanskirche angeschlagen war und zudem den Schweden das diesen nach dem westphälischen Frieden zugefallene Lehen über Pommern und über das Herzogtum Bremen versagt habe.

In "II. Vorschluß" wird ausgeführt, daß es Fabius Chisius gewesen, der zu Osnabrück den Friedensbestimmungen Namens des päpstlichen Stuhles widersprochen habe, was ihm den Kardinalshut und nach dem Tode Junozens X. die "Bäpstliche Krone" eingetragen habe. Ueber die Papstwahl, sowie das Resgiment des neuen Papstes wird berichtet:

"Nachdem die zur wahl eines Nachfolgers versamelte Cardinäle im jahr 1655 auf den tod des Innocentii vil tage mit

zanken zugebracht, da dann die Vornehmere ihren miteifereren den rigel gestoßen: die Gesandte aber der Königen des verweilens überdrüssig auf eine mahl drungen, so sind zween Cardinäle mit glückwünschung an einem Abend spat zu dem Kabius Chisius gekommen, vermeldende, daß die Wahlstimmen dahin gehen, das er folgenden tags zum Bapft erwehlet werde. Welcher geantwortet, ihr freunde, so ihr mir warhaffte Zeitung bringet, so wird es Eüch wolergehen: und nach mancherlen reden hat er ihren rath begeret, wann Er erwehlet sepe, was Er vor einen name annemen solle, der eine antwortete, es sene nichts daran gelegen, Er möge einen name annemen nach belieben: der ander thate hinzu, nur nicht den name Alexander. Warum? fragte Fabius, er antwortete: Ich höre, daß eine weißsagung vorhanden, daß der Römische Stul unter Alerander dem VII. fallen werde. Worauff ber Bapft gesagt: So wil ich bann bisen und keinen anderen name annemen, damit ich erweise, daß der Römische Stul nicht fallen könne. In welchem vorhaben er verharret und des folgen= ben tags, als Er erwehlt gewesen, befohlen, daß man Ihn als den siebenten Alexander ausrufe. Als Er aber gefrönet worden, hat Er nicht allein gedachten freisbrieff ausgeschrieben, sonder er hat auch den Herren Cardinälen sein gemüth völliger entdecket: daß er nemlich ein dreifaches gelübd gethan, was Er in wären= bem seinem Bapsttum verrichten wolle. Erstlich wolle Er bie Catholische Kürsten versühnen oder vereinigen. Zum andern wolle Er unter den Ketzerischen Fürsten Zwitrachten und un= einigkeiten erweken, daß sie sich selbs mit kriegen gegen ein= andern zu grund richten. Darauf es endlich gelegenheit und an= laß geben werde, die ketzerenen selbs auszurotten. Nachdem sie nun diesen rathschlag gut geheißen, fragte Er: durch was mittel der Aller Christlichste König mit dem Catholischen König ver= fünet werden könnte? Daß sie forthin einen rathschlag mit dem Apostolischen Stul hetten? Und hat Er endlich selbs den An=

schlag gegeben: die ganz hoffnung sepe an dem Cardinal Mazzarini gelegen, wan der, welcher seines Königs hert in händen
habe, hiezu möchte gewonnen werden. Es könne aber geschehen,
wann mann Ihm Hoffnung mache, auff den Römischen Stul zu
kommen, nur daß er allen sleiß anwendete, sich um denselben
wol verdient zu machen. Weil dieser anschlag gut geheißen
worden, hat Er sie beredet, daß sie Ihn auf den fall seines todes
(durch eine neue wahl, als wann der Stul bereits ledig stunde)
zum Nachfolger erkläreten. Welches dann geschehen, und ist Ihm
dise Wahl angekündet worden, samt dem geding, so Er wolte
daß sie gültig wäre. Er hat hiemit die wahl angenommen, und
die sach also geführet, dis Er sie vollführet hat, wie der Welt
bekandt ist, aber weil Er kurt hernach durch den unversehenen
tod übereilet worden, ist Ihm seine Hoffnung mißlungen".

Es wird nun ausgeführt, wie Alexander VII., einsehend, daß die Türken der Durchführung seiner Pläne hinderlich werden, die Aussöhnung des Kaisers mit denselben zu stande gebracht, wie er sich gegen die Chur-Pfalz gewendet, "hoffende, daß ansdere Fürsten dero nicht leichtlich helffen werden", um dann England "durch tausenderlen künste" wider die niederländischen Provinzen zu hetzen, "welches sie mit einer schreklicher schifflotte ansgegriffen, also daß vil Christenblut vergossen und mit dem Weerzwasser vermenget worden und hat hiemit zuwegen gebracht, daß bende mächtige Völker ihre eigne Kräfte den Papisten zu gefallen geschwächt haben".

Dem Bischof von Münster sei vom Papste anbesohlen wors den, "den Bischoffsstab ben seits zu legen, das heilige Schwert anzugürten und vor die Kirche wider die Sündt diser Welt sobs würdige kriege zu führen"; Geldmittel und mächtige und erfahrene Kriegsschaaren seien ihm darauf zur Verfügung gestellt worden, auf daß er unversehens in die vereinigten Provinzen einfalle, die Grenzstädte nehme und ein Blutbad unter den vornehmsten Häne aber Gott, der "erzeigete, daß Er die sorge menschlicher sachen noch nicht hingelegt", zerstört habe teils durch seine Naturgewalten, teils weil "er nicht zugelassen, daß das hertz des allerchristlichsten Königs von der standhafftigkeit ben dem einmahl geschlossenen Fride in Europa mochte abgewendet werden, obgleich die feindliche Bundsgenossen Ihn zu ihren anschlägen auf mancherlen wege arglistigester weise abzuziehen suchten: ja Er hat vilmehr befohlen, daß man den unrechtsertiger weise unterdrückten oder überfallenen Niderländern und Deütschen mit seinem Volk zu hülf ziehe. — Derhalben glaubt man nun, daß das raachaug Gottes erwachet sene, welches geschinen zu schlaffen."

Der dritte Theil: "Der Schluß Gottes und der Menschen" wird eingeleitet mit Ezechiel Kapitel 17, Bers 15: "Solte es dem geraten? oder solte der, der solches tut, davon kommen? Solte er entrinnen, der den bund zerbrochen hat?" worauf Verse 16, 18, 19, 20 und 21, sowie Jesaja Kapitel 14, Berse 16, 17, 21, 22 angeführt werben, welche benjenigen die Strafe Gottes verheißen, so solches thun. "Ich will mich aufmachen wider sie, spricht der Herr der heerscharen und will den namen Babel ausreüten und die überblibene und saamen und geschlecht." Sodann wird hervorgehoben, wie Ludwig XII., König von Frankreich, nachdem er vom Papste Julius II. mit Kriegen "abgemattet" worden war, im "Jahre 1508 eine Münze habe prägen lassen mit der Aufschrift: "Ich will den namen Babel ausreüten". In einer Reihe von Bibelsprüchen wird der sichere Untergang Babels (bes Papsttums) prophezeit; am Schluß wird "zu fünfftigem angedenken" hinzugesetzet:

"An dem 10. tag Wintermonat des 1657 jahres wurde von Kom geschriben mit disen worten: Es geschehen an dem Hof des Bapsts wunderbedeutende dinge. Unter andern, das große pittschaft des Bapsts ist in dem Schreibhaus oder Kantslen in der mitte zerbrochen gefunden worden. Der Fischer pittschier=
ring aber ist von des Bapsts finger (Alexanders des VII., der
sich dazumal mit seinen enkeln und verwandtschafft in dem Schloß
Sandolfo erlustigete) auf die Erde gefallen und in kleine stück=
lein zersprungen nichts anders, als wann er gläsern gewesen
wäre. Hat nicht Gott hiemit anzeigen wollen, daß der bund=
brüchigen werkzeuge, list, gewalt, betrüge, ja alles endlich zer=
brechen werde?"

Wenn auch Redinger nur berichtet, daß er dem König von Frankreich bei seinem Aufenthalte in Paris im März 1666 die neuen Offenbarungen mit vielen andern Büchern des Hr. Comenius übergab, so ist doch sicher, daß er den lateinischen Druck des Syllogismus bei sich trug; denn auf seiner Rückreise nach Zürich überreichte er in Baden dem Dekan Meyer von Schaffshausen, mit dem er in der "Blume" zusammentraf, ein Exemplar zu dessen Erbauung.

Dr. Kvacsala bestätigt auch, daß der Syllogismus dem König von Frankreich übermittelt wurde; es ist deshalb wohl anzunehmen, daß es durch Redinger geschah, um so mehr, da Comenius in dem angeführten Billet an Redinger des "aller christlichsten" Königs ebenfalls Erwähnung that.

Im Juni 1666 traf Redinger von seiner zweiten Pariserreise wieder in Zürich ein; über die Aufnahme seitens der Behörden berichtet er:

"Als ich bei meiner ankunfft den Burgermeister 1) um rath bate, wise er mich zum Obersten Pfarrer 2) und Hrn. Dr. Hot=

<sup>1)</sup> Joh. Hein. Waser, geb. 1600, 1633 Stadtschreiber, 1645 Landvogt in Kyburg, von 1652 bis zu seinem Tode 1667 Bürgermeister.

<sup>2)</sup> Antistes Joh. Jak. Ulrich (geb. 1602, 1626 Präceptor beim Groß= münster und Pfarrer in Albisrieden, 1629 Professor der Geschichte, 1630 Diakon beim Fraumünster und Professor der Theologie, 1638 Pfarrer

tinger, sagende: wann die H. Gelehrte mit mir zufriden wers dind, so wölle er das seinige vor unseren gen. H. auch thun, und werde da nit große noth haben, wan ich fürhin der Offensbarungen müssig gange.

Der Oberste Pfarrer stellete sich etwas fründtlicher als vor einem jar, sagte mir, er habe schreiben von H. Comenius empfangen, darin er bette, man wole die Offenbarungen nit gar verachten. Ich bate Ihn, er wolle mir zu best reden, sonderlich gegen den H. Simleren deigte Ihm den üblichen Weltschluß wider den Pabst und sein fridensstörung (Syllogismum Practicum), fragte Ihn raths, ob ich denselben solle drucken lassen: ja, sagt er, dann es sind bedenkliche sachen darinn, und wise mich zum H. Schwytzer als Schrifftschetzer: und weil der den druck widerrathen, befahle er mir, ich solle ihn Lateinisch und Deütsch zu Schaffhausen drucken lassen.

beim Prediger und von 1649 bis zu seinem Tode 1668 Antistes) mar, wie Dekan G. R. Zimmerman (Die Zürcher Kirche von der Reformation bis zum dritten Reformationsjubiläum nach der Reihenfolge der zürcherischen Antistes, pag. 196) berichtet, ein sehr abergläubischer Mann. "Fast in keinem Zirkularschreiben an die Dekane und Rapitel fehlt die Hinweisung auf Zeichen in der Natur: Rometen, Erdbeben, anhaltende Regen und bergleichen, durch welche Gott sein Volk zur Buße erwecken wolle. Ift nichts in der Nähe geschehen, so werden Berichte aus fernen Ländern gemelbet. So heißt es im Postscript eines Zirkulars von 1653: "Gegen Schaffhausen findet man auf dem Schnee braune Wärren eines halben Fingers lang. Die Bedeutung ift Gott bekannt", und in einer Synodal= erkenntniß von 1665: Gegenwärtig haben wir Ursach in der gemeinen Fürbitt fürzufahren für die Glaubensgenoffen in England, Pfalz und für uns felbst, da wir einen neuen Wecker haben an dem gräulichen Kalb= monftro zu Dürnten geworfen." Ulrich stand mit Comenius in Korrespondenz; leiber ift es uns noch nicht gelungen, die Originalbriefe aufzufinden, in Redingers Manustripten befindet sich die Kopie eines Briefes von Comenius an Ulrich.

<sup>1)</sup> Münzmeister der Stadt Zürich, Schwager Redingers.

Dr. Hottinger <sup>1</sup>) empfienge mich auch fründtlich, fragte, was H. Komenius mache? Er hat jüngst ein Schirmred von zwölf Bogen für den neüwen druk der Offenbarungen geschriben, sagte ich. Ob ich kein buch bei mir habe" 2c.

Redinger befolgte den Kat des Antistes Ulrich und überssandte den Syllogismus dem Buchdrucker Suter in Schaffhausen, welcher sich denn auch bereit erklärte, den Druck zu übernehmen.

Am 4. Juli hatte Redinger sich vor den "Verordneten beis der Stände", der weltlichen und geistlichen, auf der Chorherrensstube beim Großmünster wegen der Verbreitung der von Comesnius herausgegebenen Offenbarungsschriften und wegen familiärer Angelegenheiten zu verantworten. Unter den Verordneten befand sich auch jener Buchdrucker Schweizer, dem Redinger den Syllogissmus zuerst zum Drucke angeboten hatte. "In der ersten umfrag", erzählt Redinger, "ließe H. Schwyher seinen eiser und fürsorg für unsere gn. H. mächtig hören, sagende: wie ich ihm eine schrifft wider den Papst und Keiser zu beschehen gebracht, die seie nun zu Schaffhausen Deütsch und Lateinisch gedruckt und werde mein gn. H. große unglegenheit machen: ob ich sie gen Schaffhausen geschickt habe? Ich dachte, der Oberste Pfarrer werde ihn absnemen und geschweige, weil er es mir besohlen: aber er sagte nit ein wort, und wollte ich Ihm auch nit vermelden. Ich sagte,

<sup>1)</sup> Johann Heinrich Hottinger (geb. 1620, Professor der Kirchensgeschichte und der morgenländischen Sprachen in Zürich und Heidelberg, Rektor in Zürich) war ein viel angesehener und weiser Mann. Als er vor seiner Abreise nach Leiden, wo ihm eine Professur übertragen war, noch einmal sein Gutzum Sparenberg dei Engstringen besuchen wollte, ertrank er mit einem Sohne und zwei Töchtern und mit Junker Schneeberger bei der Hinfahrt in der Limmat beim Drahtschmidli (1667). Das schreckliche Ereigniß wurde nicht nur in Zürich, sondern auch im Auslande in den Gelehrtenskreisen tief betrauert. Redinger erzählt, daß er Hottinger mehrmals gewarnt und zu ihm gesagt: "Herr Doktor, ich fürchte, Gott werde euch straffen wegen Eüerer hartnäckiger widerstrebung der Offenbarungen".

es were ietz nit um die schrifft zu thun, er habe ein anderen fürtrag gehört. H. Verwalter Waser und H. Pfarrer Wirtz winktend ihm, er solle nachlassen, aber nein, er wollte kurtzum wüssen, ob ich sie gen Schaffhausen geschikt? Ich sagte endlich, daß ich ein abdruk aus Amsterdam dem H. Pfarrer Meyer gez geben zu Baden."

Inzwischen wurde der Druck vollendet. Unterm 22. August 1666 sandte Buchdrucker Suter in Schaffhausen ein Exemplar des deuschen Druckes an Redinger mit folgendem Begleitschreiben:

### Raptim.

Monsieur et très-affectioné.

Nebenst frd. Salutation berichte, daß ich des H. Commenij Schluß=Red ber ganzen Welt gedruket, 300 Eremplaria und auf= geleget hab aber die Formen stehen lassen, daß wann solche ab= giengen, daß man einen guten theil truken könnte: Ich weiß aber nicht, weil der Herr viel mißgönstige in Zürich hat und man erfahrte, daß ichs vom Herren hab, sorge ich, der Teufel möcht Papst werden und mir neben dem Herrn ein Bad überthun: ber Herr müßte sagen, ich hätte es von Commenio selbsten. Es wird niemand darinnen angegriffen, als allein ber Papst, wegen des Hauses Österreich ists verblumt geben, und wird seiner nicht gedacht in Specie. Sorge also, weil solches nur heimlich muß vertrieben werden, daß wenig Gelt zu bekommen sein wird, ich will sie hin und wider ins Reich den Buchhändlern senden, be= komme aber nichts anders als Bücherwahr dafür, weiß also nicht, wie ihm wird zu thun senn, der Herr muß eben für seinen an= theil nemmen, was es gibet, wie abgeredt: NB. Wann ichs offent= lich verkaufen dürfte, wolte getrauen, etwas zu lösen, aber auf solche manier ists schlimm: Ich muß in sorgen stehen, daß man mich nicht etwan darum straffe um ein stut Gelt, der Herr geb mir nichts daran. Ob zwar alles die pur lautere Warheit, und kein Mensch das geringste darwider wird sagen können: Wir

muffen thun, was die Papisten wollen, wir sind verstekt, blind und zaghafft, zu besorgen ist es, Gott werde uns endlich den Kan sich also ber Herr besinnen, ob er für Garaus machen. seinen antheil Exemplaria oder sonsten Bücher nemmen wolte, so was vertrieben wird, will ordenlichen Conto halten, oder aber bem Herrn gegen Bezahlung alle Eremplaria geben, were mir lieber, anderster kann ich dem Herrn an Gelt nicht viel versprechen. Ich hab vermeint, die Frankforther Meg werde fortgehen, wolte 1000 Stut daselbst vertriben haben, aber da hat es auch ge= fället; so mir jemand etwas aus dem Lateinischen ins Tütsch übersett, bezahle ich vom Bogen 18 glb. und daß nur mit Büchern und hat diß 11/2 Bogen. Ferner hätte ich des Herrn Exemplar gar nicht bedörffen, hab solches von Hr. Pfarherr Mejer allhier empfangen. Nun aber will ich mein Parola halten, was ich ver= sprochen. So der Herr aber getrauet, etwas Profit damit zu machen, gib ihnen alle Eremplaria gegen bezahlung. Hierbei ein Eremplar zum Muster. Die Visiones Nocturnas teutsch will ich druken, aber der Herr halts ingeheim, ich möcht das Lateinisch nur 3 Tag sehen, der Herr könnte es Sammstag durch den Boten senden, Zinstag sende ichs durch den Boten wider zurück. Der Herr soll auch Hr. Schauffelberger 1) noch einigen Menschen was sagen, man ist gar kühnlicht, und mußte ich bei dem Simm= ler, so mir anjeto auch verwandt, wegen des Herren entgelten. Dismals nichts weiters als Göttl. Protektion wolbefohlen.

P. S. So der Herr des Drabicy Revel teutsch hat, möchte olche auch gern sehen.

# Dienstwilligster

H. Suterus.

Die Art und Weise, wie Redinger die Frage Schweizers beantwortet (pag. 112) oder besser nicht beantwortet hat, beweist

<sup>1)</sup> Buchbrucker in Zürich.

gleich dem Briefe Suters, daß der Druckort durchaus geheim gehalten werden sollte. Wenn Schweizer äußert, daß der Syllogismus in Schaffhausen deutsch und lateinisch gedruckt worden, so ist noch nicht bewiesen, daß er wirklich auch in lateinischer Druckausgabe dort erschien; folgendes Schreiben, das Redinger bei Anlaß der Zusendung des Syllogismus am 22. September 1666 "an Ihr Ehrsam Weisheit Herren Bürgermeistern Johann Heinrich Waser in Zürich" richtete, scheint eher darauf hinzuseuten, daß die Schrift nur deutsch gedruckt wurde, und daß ein Nachdruck der lateinischen Fassung erst noch in Aussicht genommen war:

## "Weiser Herr Burgermeister!

Ich habe byligenden Syllogismum mit mir von Amsterdam gebracht und verdeütscht zum druck verfertiget, damit die Evangelische Eidgenossen die Bäpstliche anschläge wider die Evangelische inzemein, und wider sy besonder daraus ersechind und sich rechtschaffen vereinigind und by Zyt berathschlagind wie sy aller orten den einbrechenden vollziehungen gedachter anschlägen zum fall des Bapstthums fürsichtig begegnen wöllind. Das lateinische exemplar möchtend die Genferische H. Gesandte nachdrucken und an geshörige Orte verschicken lassen." ———

Obschon nun aus dem Vorstehenden unzweiselhaft hervorsgeht, daß der Syllogismus in der von Redinger abgefaßten deutschen Uebersehung 1666 bei Suter in Schaffhausen gedruckt wurde, war es uns doch trotz aller Nachforschungen nicht möglich, ein Exemplar mit diesem Druckort aussindig zu machen. Ferner ist nach freundlichen Mitteilungen der Herren Stadtbibliothekar Pfarrer Bächtold und Professor Henking in Schaffhausen weder in den Nathsprotokollen, noch in der einschlägigen zeitgenössischen Literatur, noch in den Werken über die Buchdrucker Schaffhausens irgend eine Notiz zu sinden, die vom Druck des Syllogismus handelt.

Nun aber besitzt die Stadtbibliothek Zürich den Syllogismus in einem deutschen Drucke aus dem Jahre 1666; auf dem Titelsblatt steht an Stelle der Angabe betreffend Druckort und Drucker des Redingerschen Manuscripts: "Amstelredami & Hamburgi 1666", dafür ist dem Titel beigesügt: «Authore Johanne Amoso Commenio».

Vergleichen wir das Redingersche Manuscript mit dem Drucke der Stadtbibliothek, so ergeben sich einige Abweichungen, allerdings nicht materieller, sondern mehr nur formeller Art, nicht einbezogen eine Anzahl sinnstörende Wörter, die sich in den Druck eingeschlichen und wohl als Drucksehler zu bezeichnen sind (so "welt" statt "werk", "gedüldig" statt "gültig"); es soll auch nicht unerwähnt sein, daß im gedruckten Exemplare, welches mit einer größern Zahl kleinerer Schristen zusammengebunden ist, teils oben, teils unten vom Buchbinder einzelne Linien weggeschnitten worden sind; so fehlt beispielsweise auf dem Titelblatt das Wort "Üblicher". Wesentliche Abweichungen zwischen Manuscript und Druck ergeben sich in solgenden Punkten:

1. Der Eingang des I. Vorschlusses hat im Manuscript folgenden Wortlaut:

"Nun hat das Haus Östenreich mitgestimmet zu der schwächung des Fridens: in dem es zugelassen, daß die Bundbrüchige Bulla des Bapsts zu Wien an den thoren der Hauptkirche (ben St. Stephan) im 1652. jahr, einen ganzen Monat lang angeschlagen und aufgehenkt gewesen ist". Im Drucke dagegen lautet die betreffende Stelle: "Nun hat das A. R., das H. d. ein gefallen gehabt und mitgestimmet zu der zerstörung und schwächung des Fridens, indem es zugelassen, das die Bundbrüchige Bull des Bapsts in R. an den thüren der hauptkirchen (bej St. Stephan) in dem 1652. Jahr einen ganzen Monat lang angeschlagen und aufsgehenket gewesen ist".

2. Die Bibestellen werden im Manuscript mit kleinen Abweichungen nach der Zürcher Uebersetzung zitirt; der Druck hält sich an die lutherische Nebersetzung; doch zeigen sich auch da Abweich= ungen; so steht im Drucke statt "Hesekiel" wie bei Luther, "Ezechiel" wie bei Zwingli. Das Zitat Jes. 33: "Weil Assur weder treu noch Glauben haltet" 2c. sindet sich in dieser Fassung weder in der einen noch in der andern Nebersetzung, wohl aber im Manuscript.

3. Die Schreibweise ist im Manuscript konsequenter als im Drucke: besonders auffallende Abweichungen außer den Wörstern, die im Manuskripte mit kleinen, im Drucke mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben sind oder umgekehrt, zeigen sich in folgenden Wörtern:

Manuscript: Komenius, Deutschland, Bapft,

Drud: Commenius, Teutschland, Papst, Bapst, Pabst.

Trotz dieser Abweichungen betrachten wir doch den vorliegenden Druck als den in Suters Buchdruckerei in Schaffhausen erschienenen; zu diesem Schlusse führen uns folgende Erwägungen:

- 1. Die Aenderung des Passus vom Hause Desterreich im Drucke wird durch die Stelle im Briefe Suters aufgeklärt: "Wegen des Hauses Desterreich ists verblumt geben, und wird seiner nicht gedacht in Specie". Daraus geht hervor, daß Suter von sich aus jene Stelle abgeändert hat, offenbar damit dieselbe weniger auffalle.
- 2. Die Bibelstellen betreffend, berichtet Pfarrer Bächtold, daß im 17. Jahrhundert in Schaffhausen neben der zürcherischen Uebersetzung auch die Lutherische gebraucht worden, daß die letztere gegen die Mitte des Jahrhunderts in den Vordergrund getreten und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fast ausschließlich im Gebrauche gewesen sei; es ist wohl anzunehmen, daß Suter sich diese Aenderungen am Manuscripte zu machen erlaubte, weil er dadurch auf größeren Absat im Reich hoffte.
- 3. Die Orthographie im Drucke stimmt im Wesentlichen mit derjenigen Suters überein; doch werden hin und wieder die Wörter auch geschrieben, wie Redinger sie schreibt.

- 4. Wenn im Manuscripte der Name des Autors fehlt, so geht daraus hervor, daß beabsichtigt war, die Schrift annonym zu veröffentlichen; ob die Aufnahme des Namens auf dem Titels blatte im Drucke mit oder ohne Wissen Redingers geschehen, ist nicht zu entscheiden; aber aus dem Briefe Suters erhellt, daß letzterer den Namen des Autors durchaus nicht verschweigen wollte. (Vergleiche die Stelle: ich habe es von Commenio selbsten —.)
- 5. Wenn nun im Druck Amsterdam und Hamburg als Druckorte angegeben sind, so ist hiezu zu bemerken, daß diese beiden Städte in damaliger Zeit häusig als Druckorte genannt wurden, wenn es sich um geheime Publikationen handelte. Es mag allerdings ursprünglich vielleicht beabsichtigt gewesen sein, das Schristchenin Hamburg oder Amsterdam deutsch drucken zulassen; aber es ist kaum anzunehmen, daß es im gleichen Jahre in Schafshausen und einer der beiden vorgenannten Städte gedruckt wurde.
- 6. Was endlich noch den Umstand betrifft, daß das Schriftschen bisher so ziemlich verschollen war, so ist dies leicht begreislich, wenn man bedenkt, daß Suter ausdrücklich bemerkt, er habe nur 300 Exemplare gedruckt, und mit dem Vertrieb gehe es sehr schwierig.

Der Syllogismus gehört nicht zu den bedeutenden schriftsstellerischen Erzeugnissen des Comenius; wie in allen apokalyptischen Schriften basirt das Schlußresultat auf Offenbarungen gottsbegnadeter Männer; immerhin ist bemerkenswert, daß die letztern nicht die drei Seher in «Lux in tenebris», sondern die Propheten der heiligen Schrift sind.

Für uns ist das Schriftchen weniger des Inhaltes wegen von Interesse, als vielmehr wegen der Stellung, die unser Lands= mann J. J. Redinger, insbesondere bei der Veröffentlichung ein= nimmt. Die Verbreitung der von Comenius herausgegebenen Offensbarungsschriften wurde für ihn allerdings verhängnißvoll. Er verlor seine Stelle in Frankenthal und wurde vom Chegerichte in Zürich von Weib und Kind getrennt, weil er diese leichtsertiger Weise verlassen und sich als schlechter Familienvater erwiesen habe; obwohl er Vittschrift auf Vittschrift an den Rath richstete, blieb er doch mehr als zwanzig Jahre im alten Spital einsgesperrt, bis endlich im Jahre 1688 der Tod seinem wechselsvollen Leben ein Ende machte.

Für Comenius war die Herausgabe der Sehergeschichten mit ein Hauptgrund, daß er zu seiner Zeit nicht gehört wurde und lange in dem Kerne seiner Bestrebungen unbekannt geblieben ist. Ob den Fehden, welche die Prophezeiungen verursachten, vergaß man das Große, was Comenius mit Bezug auf die Hebung der Menschheit im Allgemeinen und die Umgestaltung der Erziehung und des Unterrichtes im Besondern anstrebte, was er als Sozialspolitiker und als Pädagoge war. Erst die neueste Zeit ist ihm gerecht geworden und hat ihm die Stelle in der Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechts angewiesen, die ihm gebührt.

Die Feier des 28. März 1892, der dreihundertsten Wiederstehr des Geburtstages des Johann Amos Comenius vorab in den deutschen Landen war eine imposante Kundgebung für die erhabenen Ideen des größten Vorgängers Pestalozzis.

